

## Die Erschließung der Wechselstraße – neue Erkenntnisse zu einem alten Thema

Von Hans Krawarik

Über den Grenzraum zwischen Steiermark, Niederösterreich und Burgenland haben mehrere namhafte Historiker Überlegungen und Klärungen zur frühen Besitz-, Verkehrs- und Siedlungsgeschichte beige-steuert. In diesem Beitrag sollen die Angaben mit Methoden der siedlungsgenetischen Forschung überprüft werden. Da Altsiedlungen durch ein Verkehrsnetz verbunden waren, werden Fragen zur „Kontinuität“ der Wechselstraße beantwortet werden können.

869 schlichtete der Karolinger Karlmann zu Baden einen „Erb-schaftsstreit“ zwischen der Nonne Peretkund und dem Grafen Kundahari. Hier offenbaren sich verwandtschaftliche Beziehungen zu Ratpot, Präfekt des Ostlandes 828–856, Peretkund könnte seine Nichte gewesen sein.<sup>1</sup> Vielleicht ging es aber auch um beanspruchten Eigenbesitz um Pitten. Jedenfalls wurde zugunsten der Nonne entschieden. Sie bekräftigte nun ihre Schenkung *ad Putinnu*, von der sie vierzig Hufen ausnahm. Bereits einige Jahre zuvor (860) hatte König Ludwig dem Kloster Mattsee die Rodung von 20 Mansen *in loco qui dicitur Savariae vadum* erlaubt, welcher Raum als Krumbacher Becken erkannt wurde.<sup>2</sup> 877 schließlich schenkte König Karlmann dem Kloster Kremsmünster im Bereich der oberen Spratzbäche in der Nähe des *locus Benninwanch* ein Rodungsgebiet.<sup>3</sup> Das ist die dürftige urkundliche Information über die Zeit der Karolinger im Gebiet von Pitten und dem Wechselgebiet.

Für das 10. Jahrhundert gibt es für die „Waldmark“ keine schriftlichen Quellen, und M. Weltin hat sogar die Siedlungskontinuität thematisiert, da beschenkte Klöster nach 970 in der Frage der alten Schenkungen nicht mehr aktiv wurden.<sup>4</sup>

Im letzten Jahrzehnt gelang die Entwicklung der *Kulturlandanalyse* als neue Methode der siedlungsgeschichtlichen Forschung. Unter bestimmten Kriterien gibt das retro-

<sup>1</sup> Vgl. dazu Michael MITTERAUER, Karolingische Markgrafen im Südosten (= AÖG 123), Wien 1963, 102f, bzw. Maximilian Weltin, Das Pittener Gebiet im Mittelalter, in: Karin und Thomas KÜHTREIBER, Christina MOCHTY und Maximilian WELTIN, Wehrbauten und Adelsitze Niederösterreichs I (Das Viertel unter dem Wienerwald), St. Pölten 1998, 20, Anm. 8, der für die Möglichkeit des „freien Eigens“ eintritt.

<sup>2</sup> MG DD LD Nr. 101. Das Original befindet sich im Stift Mattsee. Siehe dazu: Karl LECHNER, Die salzburgisch-passauische Diözesanregulierung in der Buckligen Welt im Rahmen der Land-schaftsgeschichte des 9. Jahrhunderts. In: MSL 109 (1969) 56.

<sup>3</sup> MG DD reg. Germ I/3 (Karlmann) Nr. 3. LECHNER, wie Anm. 2, 59, hat für *Benninwanch* den Ort Pengersdorf vorgeschlagen. Diese Wahl blieb aber nicht unumstritten.

<sup>4</sup> WELTIN, wie Anm. 1, 21. In der Tat gilt dies für die Ansprüche Kremsmünsters und Mattsees an den Spratzbächen. Freising ist um Pitten nicht mehr präsent.

gressiv erschlossene Kulturland einer Altsiedlung das Ausmaß einer permanent entwickelten Flur an und damit auch die relative Gründungszeit ortsfester Siedlungen.<sup>5</sup> Um zu neuen Erkenntnissen über diese frühe Zeit zu kommen, bedarf es einer interdisziplinär verankerten Vorgangsweise.

Die Altsiedlung *Pitten* betrifft die Burg mit Kirche, das suburbium, ein Gassendorf und nördlich des Baches einen Weiler aus fünf Halbbauernhöfen. Der Burgbereich ist mit Ausnahme einzelner Streuparzellen im Aubereich von der Altsiedlung *Pitten* getrennt und erreicht im Kulturland etwa eine Normalhufe.<sup>6</sup> Ähnlich den südlichen Nachbarsiedlungen des Tales sind auch in *Pitten* Streifenkomplexe vorhanden, die aber nicht die Vergewannung einer Plangründung anzeigen. Mit dem erst weitgehend im Hochmittelalter gerodeten Burgbereich beläuft sich die rekonstruierte Kulturlfläche der Altsiedlung von *Pitten* auf ca. 290 Joch, wobei bemerkenswerte innere Veränderungen signalisiert werden.<sup>7</sup> Diese Siedlungsgröße verweist nach Vergleichsbeispielen in die Zeit kurz nach 700.<sup>8</sup> Dazu sind nun die Ergebnisse der Ortsnamenforschung interessant, die heute für einen „Kontinuitätsnamen“ eintritt.<sup>9</sup> Auf das bronzezeitliche Gräberfeld von *Pitten* muß hier nicht eingegangen werden. Integriert und angrenzend aber fand man seit 1969 über 130 frühmittelalterliche Gräber, die man der „Köttlacher Kultur“ zuordnete.<sup>10</sup> Für das 8. Jh. sind außerdem am Schloßberg archäologisch der Ausbau einer Wallanlage und Waffengräber nachgewiesen.<sup>11</sup> Der jüngeren archäologischen Forschung gelang durch verfeinerte Methoden der Nachweis, daß es sich auch bei *Pitten* um die Altsiedlung einer Mischbevölkerung unter Führung alpenlawischer Herren, anfangs unter kulturellem Einfluß

<sup>5</sup> Hans KRAWARIK, Zur Typologie und Genese von Althöfen (= Schriftenreihe des oberösterreichischen Musealvereins 14), Linz 1994, 256ff. Die Vorgangsweise ist deutlich erkennbar bei Hans KRAWARIK, 1000 Jahre und älter. Zur Siedlungsgenese des mittleren Oberösterreich südlich von Wels. In: 31. Jahrbuch des Musealvereins für Wels (1996/97) 53–86.

<sup>6</sup> Katastralmappenarchiv, 1020, Schiffamtsgasse, FK *Pitten* UWW 272 und Mappe 23327: Burg (BP 30) und Burgkapelle kommen zusammen auf 36 Joch Kulturlfläche, was dem letzten Drittel des 11. Jhs. entspricht.

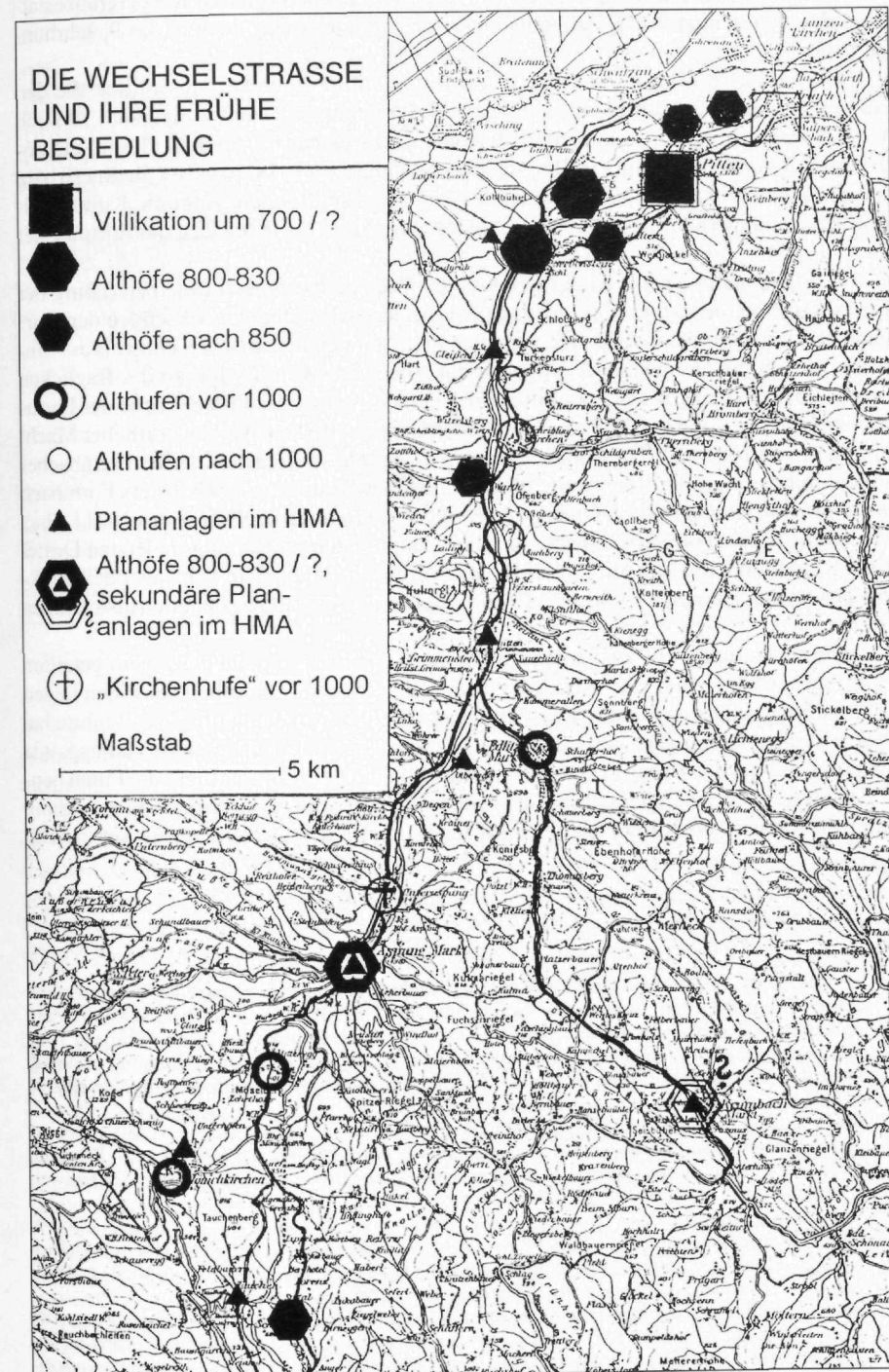
<sup>7</sup> Von der gesamten Kulturlfläche von ca. 395 Joch muß *Pitten* Nr. 1 (GP 2-16, 34 Joch), eine späte Talrandsiedlung beim Weinberg, sowie die Siedlung Weinberg abgerechnet werden. Der nördlich des Baches liegende Weiler (44 Joch) hat im Oberfeld einen übergroßen Anteil, liegt aber mit der Altsiedlung im Süden in totaler Gemengelage. Es handelt sich offenbar um eine Ausiedlung in der Zeit 1060–1070, um das anahe Kulturland zu intensivieren.

<sup>8</sup> Die Kulturlfläche ist etwas größer als *Faning* im Lungau (ein Stützpunkt der Awaren im Slawenland vor 740) bzw. *Empfing* bei *Ardagger*, die nachweislich in der ersten Hälfte des 8. Jhs. bestanden haben.

<sup>9</sup> Noch R. KARPPELLUS, Siedlungsgeschichte der ehemaligen Grafschaft *Pitten*, Diss. Wien 1959, 25f, trat – wie vor und nach ihr die heimatkundliche Forschung – für einen „büttenförmigen“ Berg ein, was von der Gestalt des Burgberges her durchaus möglich wäre. Erst die jüngere Vergleichsforschung seit P. Wiesinger verwies auf den idg.-voreinzelsprachlichen Charakter, wie es schon W. Steinhäuser angemerkt hatte. Demnach wäre *Budinia* = *Schilfbach* über langobardische oder slawische Vermittlung spätestens in der 2. H. des 8. Jhs. eingedeutscht worden. Siehe dazu Elisabeth SCHUSTER, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, Bd. 1, Wien 1989, B275.

<sup>10</sup> Susanne FABRIZII, Die slawenzeitlichen Skelette des Gräberfeldes von *Pitten*, Diss. Wien 1976, 5f und 76f: Die Gräber wurden vor allem 1970–73 zwischen „Kreuzacker“ und „Burgfeld“ geborgen. Die Skelette wiesen kaum Typen „awarischer“ und nur zum Teil Typen „slawischer“ Herkunft auf.

<sup>11</sup> Helmut WINDL, Frühmittelalterliche Waffengräber vom *Pittner Schloßberg*, Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 65 (1981), 271ff.



der Awaren, handelt, die seit der Zeit um oder kurz nach 700 durch Körpergrabbestattung ausgewiesen ist.<sup>12</sup> Das Gräberinventar setzt sich teilweise noch in das 9. Jahrhundert fort.

Damit dürfte wohl feststehen, daß in Pitten antike Bevölkerungssplitter, die den Namen weitergaben, durch alpenlawische Edle gebündelt wurden und sich, ähnlich wie das auch im westlichen Niederösterreich nachweisbar ist, ein Akkulturationsprozeß entfaltete. Selbst wenn ein Herrschaftskontinuum im 9. Jh. bzw. 10. Jh. kurzfristig unterbrochen wurde und Verlegungen des Zentrums stattfanden, zeigt die Kulturlandgröße die andauernde Besiedlung der Altsiedlung Pitten bis in die Zeit der Formbacher an.

C. Plank nahm nach der Interpretation der Vita Adalberonis in Pitten eine Burg der Ebersberger an, *de antiquitus constituta fuit*. Andere Darstellungen versetzten den Burgenbau überhaupt in das 9. Jh. und vergaßen nicht auf den literarischen Hinweis auf *Sintrams hus* im Nibelungenlied.<sup>13</sup> Dagegen hat zuletzt M. Weltin – fernab des fraglichen Sieges über die Ungarn 1042 bei Pitten oder Pettau – selbst das Pittener Erbe der Formbacher nach Gottfried von Wels-Lambach in Frage gestellt. Den Aufbau gräflicher Macht nimmt er seit 1081 an.<sup>14</sup> Die Kirche *sub castello Butino* war jedenfalls eine Formbacher Eigenkirche mit großer Reichweite, die 1094 bei der Bestiftung des Klosters Formbach genannt wird. Archäologisch fehlen vom Burgberg in Pitten zwar Belege des 10./11. Jhs., die Kulturlandanalyse verweist aber auf die Gründung der Höhenburg im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts. Erst mit Ekbert II. von Formbach-Pitten, dem Schwager des Markgrafen von Steyr, erreichen wir seit 1109 urkundlich ausreichend gesicherten historischen Boden.

Die südöstlich von Pitten gelegene Siedlung *Weinberg* besteht aus einem geteilten Hof mit ca. 65 Joch und wurde im früheren 11. Jh. errichtet.<sup>15</sup> Nördlich der Pitten liegen die Siedlungen *Linsberg* und *Brunn*. Eine starke Siedlungsdynamik im Zerfall führte bei diesen kleinen Höfen, die noch ins 9. Jh. gehören, zu einer ähnlichen Flurgestaltung, wie sie Pitten aufweist.<sup>16</sup> Kurz vor ihrer Einmündung in die Leitha durchfließt die Pitten heute den Ort Erlach. Der ehemalige Gutsweiler mit einer straßendorfartigen Entwicklung zeigt im Kataster noch Indizien einer Altsiedlung. Die Kulturlandfläche dürfte auf ca. 280

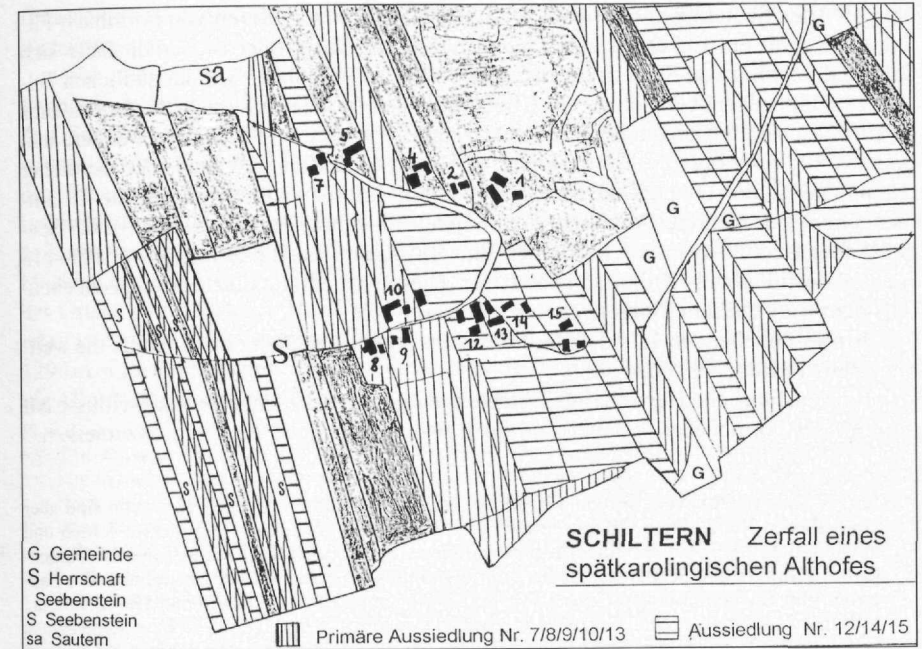
<sup>12</sup> Erik SZAMEIT, Frühmittelalterliche Slawen in Niederösterreich, in: Österreich vor eintausend Jahren (= Archäologie Österreichs, Sonderausgabe 7/1996), 25, sowie Erik SZAMEIT, Zum archäologischen Bild der frühen Slawen in Österreich, in: Symposiumsband Ljubljana 1998 (im Druck). Die ältesten N-S orientierten Gräber in Pitten sind nach der Ausstattung eindeutig awarisch geprägt, eine Generation später beginnt die W-O-Orientierung. Es gibt eine einzige auf slawische Tradition hinweisende Brandbestattung.

<sup>13</sup> Carl PLANK, Siedlungs- und Besitzgeschichte der Grafschaft Pitten I. Teil (= Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 10), Wien 1946, 56, bzw. DERS. in: 1100 Jahre Pitten, Festschrift der Marktgemeinde Pitten (1969), 30. Diese möglichen Hinweise stammen alle erst aus dem 13. Jahrhundert.

<sup>14</sup> WELTIN, wie Anm. 1, 27f.

<sup>15</sup> FK Pitten 272: Weinberg Nr. 1 (BP 7/8) ist ein im Waldbereich spät gerodeter Hof von 11 Joch 1200 Quadratklafter und gehörte nicht integrierend zur eigentlichen Altsiedlung Nr. 2–4. Weinberg Nr. 2 (24 Joch) östlich von Nr. 3/4 wurde im 12. Jh. ausgesiedelt.

<sup>16</sup> Laut FK Pitten 272, Ausweis, erreicht Brunn ein Kulturland von ca. 104, Linsberg von 103 Joch. LECHNER, wie Anm. 2, 61, und KARPELLUS, wie Anm. 9, 44, dachten bei Brunn an das 833 genannte *Sconibrunn* (Schönbrunn). Die Größe des Kulturlandes scheint das auszuschießen. Ursprünglich war der Ort als Schönabrunn bei Prellenkirchen fixiert worden.



Joch zu veranschlagen sein.<sup>17</sup> Im 12. Jahrhundert war Erlach ein Ministerialensitz der Formbacher, der mit dem Burggrafengeschlecht Rotingin-Schwarzau zu Pitten zusammenhängt.<sup>18</sup>

Damit wenden wir uns dem Raum südwestlich (flußaufwärts) des Zentrums Pitten zu. Der Weiler *Sautern* bestand 1820 aus 23 Häusern, die fast alle bäuerliche Liegenschaften darstellten. Der Ort ist vor allem im Osten durch eine Schmalstreifung der Flur geprägt, die westlichen und im nordwärts anschließenden Hügelland befindlichen Parzellen zeigen aber doch deutlich, daß es sich um eine genetische Ortsanlage handeln muß.<sup>19</sup> Korrigiert man den Ausweis des Katasters, bleiben ca. 160 Joch Kulturland

<sup>17</sup> FK Erlach UWW 23407: Die 32 Liegenschaften (BP 1–40) erreichen in der vermutlichen Kernflur (bis ca. GP 480) ungefähr 370 Joch Kulturland, wobei die Riede „Hinterm Dorf“ und „Unter Feld“ eine ähnlich schmalstreifige Form ausweisen wie Pitten. Im östlichen und nördlichen Teil des Ortes sind die Höfe sichtbar unregelmäßig positioniert. Erst das Schloß zu Erlach war Ansatzpunkt, das feuchte Auland im nördlich liegenden „Altfeld“ mit 80 bis 90 Joch urbar zu machen. Deshalb wird man diese Kulturlandfläche von der eigentlichen Altsiedlung Erlach wohl abziehen müssen.

<sup>18</sup> Siehe dazu PLANK, wie Anm. 13, Tafel III, sowie Fritz POSCH, Die Herren von Erlach-Pitten-Krumbach, die Entstehung der Herrschaft Thalberg im 12. Jahrhundert und ihre Entwicklung bis 1483. In: ZHVSt 65 (1974) 48. Bernhard von Erlach (+1159), Vorfahre des Leopold Troia von Pitten (Gründer von Thalberg), war Enkel des Rapoto von Rotingin.

<sup>19</sup> FK Sautern UWW 315 und Karte 23337: *Kreuzacker* und *Lobacker* sowie *Unter den Gärten* vermitteln eine ungleiche, aber regelmäßige Streifung, *Unter Weinleiden* und westlich des Dorfes mischen sich Streifen mit Blöcken. Hinsichtlich eines möglichen Wehrsitzes auf dem *Burgfeld* siehe KÜHTREIBER, wie Anm. 1, 212f.

übrig.<sup>20</sup> Auch Sautern war offenbar ein Ministerialsitz der Grafen von Formbach-Pitten, 1158 wird ein Ekkehard von Sautern bezeugt.<sup>21</sup> Mit großer Sicherheit hatte sich damals der Althof von Sautern bereits in einen Weiler aufgelöst. Auf der südlichen Tal- seite, Sautern gegenüber, befindet sich der Weiler *Schiltern* (Schildern), der um 1820 aus 17 Liegenschaften bestand. Kleinere Feldkomplexe weisen wie Sautern schmalere und breitere Streifung auf, die Entwicklung aus einer Altsiedlung ist hier aber deutlicher erkennbar.<sup>22</sup> In der Tat zeigt die Fluranalyse den Zerfall bzw. die ursprüngliche Zusammengehörigkeit mehrerer Anwesen.<sup>23</sup> Auffallend sind einige Parzellengemeinschaften der Seebensteiner Herrschaft in der westlichen Flur. Insgesamt könnte Schiltern ca. 117–118 Joch rekonstruierbares Kulturland besitzen.<sup>24</sup> Diese Altsiedlung dürfte strategisch ebenfalls dem Burgzentrum Pitten zugeordnet gewesen sein.<sup>25</sup>

Am anschließenden Talknuck des Pittentales erhebt sich über einem Weiler die weit- hin sichtbare Burg *Seebenstein*.

Eine ausführliche Herrschaftsgeschichte ermöglicht in diesem Fall Rückschlüsse auf die Zeit der Formbacher.<sup>26</sup> Dabei sind doch widersprüchliche Angaben anzumerken.<sup>27</sup>

<sup>20</sup> Im FK Sautern, Ausweis werden 170 Joch 1320 Quadratklafter angegeben. Davon sind aber am östlichen Rand einige GP von Pitten (125–134, 139–142, 146–147) mit etwa 7 Joch und am Südrand einige Seebensteiner Liegenschaften mit ca. 4 1/2 Joch abzuziehen. Einzelne Gemein- de mit Schiltern und Seebenstein in der streifigen Flur sind sicher spätere Entstehung. Die Sauter- ner Flur erscheint kompakt, nur GP 136/137 reichen als „Sporn“ in Pittener Gebiet hinein.

<sup>21</sup> UBOE I 744, Nr. 421. Siehe dazu auch SCHUSTER, wie Anm. 9, 3. Bd., S38 bzw. KARPELLUS, wie Anm. 9, 212, Nr. 1563: „Siedlung bei den Schustern (Nähern)“. Ähnlich wie bei Sautern im oberen Kremstal (dort in Bezug auf die Ulsburg) könnte der Name auf eine der frühen Burg- anlage zugeordnete militärisch wichtige Siedlung hinweisen. Die Verbindung mit der Herr- schaft Seebenstein erfolgte erst im Spätmittelalter, ihr Besitzer Hans Auer von Herrenkirchen wurde vom Landesfürsten 1378 mit Sautern belehnt.

<sup>22</sup> FK Schildern 318 UWW und Mapped 23339: Der Weiler entwickelte sich merkwürdig zerglied- ernt entlang zweier Wege. Die Hausäcker, Langäcker im Westen und Weißjockel Acker im Osten haben unterschiedliche Breiten und Formen, in der Mitte der Flur (BP 7, Nr. 1) liegt ein großer Blockflurteil.

<sup>23</sup> Nr. 2, 4 und 5 scheinen sehr spät von Nr. 1 abgespalten zu sein. Die ersten Aussiedlungen erfolg- ten von Nr. 1 nach Süden, wobei vermutlich Nr. 12, 14–15 und Nr. 8, 7, 13 zusammengehör- ten. Dies kann nach der rekonstruierten Kulturlandgröße nur im frühen 12. Jh. erfolgt sein.

<sup>24</sup> Die ausgewiesenen 123 Joch 1007 Quadratklafter Kulturlandfläche der KG verringern sich am Nord- ostrand durch Pittener Liegenschaften von ca. 5 Joch (GP 184–188), am Nordrand befinden sich (GP 51, 53, 54) knapp über ein Joch Sauterner Parzellen. In den Langäckern schalten sich immer wieder Seebensteiner Streifen ein, bemerkenswert sind allerdings nur die der Herrschaft gehörigen GP 73 und 78, weil sie zentral liegen. Dennoch muß von einer sekundären Ent- wicklung ausgegangen werden.

<sup>25</sup> SCHUSTER, wie Anm. 9, 3. Bd. S98: Die erste Nennung *de Sciltare* zu 1134/1144 (UBOE I 636) vermittelt „bei den Schildmachern“.

<sup>26</sup> Friedrich TAKACS, Burg und Herrschaft Seebenstein, Diss. Wien 1954, 40ff: Die Herrschaft Seebenstein hat seit dem Spätmittelalter z.T. unter den Königsbergern eine große Erweiterung erfahren, im Laufe der Entwicklung kam es zur Anlage des Schlosses links der Pitten (1733). Auffallend ist die Entwicklung im 12. Jh., da sie sich von den Formbachern abkoppelt und angeblich auf Ita, die Gemahlin Herzog Leopolds II. von Babenberg, hinweist.

<sup>27</sup> C. PLANK, wie Anm. 13, 58f, nimmt Schweickhardts unbelegte Nachricht von Ita als Besitze- rin von Seebenstein zu 1096 auf (der auch F. TAKACS folgt) und führt das Seebensteiner Erbe auf Mathilde von Lambach, die Schwester Gottfrieds, zurück, die Rapoto, Graf von Cham- Augstgau, geheiratet hatte. Rapotos Tochter Ita stammt allerdings von seiner zweiten Frau, einer Gräfin von Formbach-Windberg, ab. WELTIN, wie Anm. 1, 27f, hat überdies nachzuweisen ver- sucht, daß Mathildes Besitzsplitter zur Bestiftung von Kloster Formbach verwendet wurden und Lambacher Gefolgsleute um Pitten nicht auftreten. Es bleibt unklar, wie das alles zur Nach- richt paßt, daß 1130 Seebenstein offenbar Verfügungsgut der steirischen Otakare war. Vielleicht hängt dies aber mit der Verschwägerung der Otakare mit den Formbachern zusammen.

Über den Bau der Burg durch die Formbacher ist man sich aber einig, nicht aber über die Bedeutung des Namens.<sup>28</sup>

Wie zu erwarten, sind die herrschaftlichen Liegenschaften der Burg Seebenstein am Rande der Wälder stark vertreten. Beiderseits des Tales zeigt sich beim Gassengruppen- dorf Seebenstein einschließlich der Burg eine Kulturlandfläche von nicht ganz 290 Joch, wobei aber westlich der Pitten ein erheblicher Teil nach dem Mittelalter kultiviert wur- de.<sup>29</sup> Eine genauere Fluranalyse ist in diesem Fall unerlässlich. Es muß auffallen, daß west- lich und südlich der Meierhofgründe am Ostufer der Pitten fast ausschließlich kleinpar- zellierte Anteile des jüngeren Gassenweilers im W vorhanden sind. Hingegen bildet die blockige und streifige Weilerflur unterhalb der Burg einen weitgehend kompakten Besitz des Ortsteiles im Osten.<sup>30</sup> Das Dorf besteht selbst wieder aus dem Ortsplatz beim Mei- erhof und einer unregelmäßigen Straßenanlage von acht Bauern, dazwischen liegt die um 1290 errichtete Dorfkirche St. Andreas.<sup>31</sup> Soweit die Fluranalyse Einblick gibt, erreicht die Altsiedlung Seebenstein knapp 150 Joch Kulturland.<sup>32</sup>

<sup>28</sup> TAKACS, wie Anm. 26, 15, macht den Bau der Burg 1092–1100 wahrscheinlich. In heimat- kundlichen Darstellungen und der älteren Literatur deutete man den Namen als „Stein an den Seen“, was TAKACS 6 übernahm. Es klingt plausibel, da noch in der Gülteneinlage 1544 von drei öden kleinen Teichen gesprochen wird, wo später die Liegenschaften des neuen Schlosses anknüpften. SCHUSTER, wie Anm. 9, 3. Bd. S274, hat diese Interpretation infolge mundartlicher Lautung ausgeschlossen. Das 1160 genannte *Sewenstaene* dürfte daher „Felsen der mit Lebens- bäumchen bewachsen ist“ bedeuten. Noch 1558 wird ja vom Ort *Hedersberg* gesprochen. Sie- he auch KARPELLUS, wie Anm. 9, 217 Nr. 1580 und 1860.

<sup>29</sup> FK Seebenstein 336 UWW und Karte 23342: Von den ungefähr 320 ausgewiesenen Joch Kul- turland müssen zunächst knapp über 30 Joch für Waldwiesen im W und den spät gerodeten Sollgraben (insgesamt 25 Joch) abgerechnet werden. Die Flur westlich des Baches ist hügelig- er (115 Joch), die Altsiedlung lag auf der östlichen Talseite. Der Meierhof unter der Burg (TAKACS, wie Anm. 26, 169 bzw. 208) erfaßte 1645 40 Joch Hofäcker und 36 Joch Wiesen. Im Josefinischen Kataster werden im Dominium 38 und 50 Joch ausgewiesen. Das Rustikale betrug insgesamt 233 Joch Kulturland bei 178 Joch Äckern.

<sup>30</sup> FK Seebenstein 336, BP 1–35, liegen westlich der Pitten, wobei die Schloßanlage mit dem Liechtensteinschen Garten (BP 30, Nr. 43, ca. 10 Joch) sichtbar südlich des schon bestehenden Straßenweilers angelegt wurde. Eine Analyse der bäuerlichen Liegenschaften ergibt überr- aschenderweise als ältesten Teil eine Gründungsanlage der Bauern Nr. 23–29 in Zeilenform mit noch erkennbaren Hausäckern. Andere Bauern (Nr. 31, 34, 36, 40–42, 69) sind deutlich später entstanden und spielten bei der Kultivierung der nassen Auwiesen im Süden eine Rolle. Das weitgehend herrschaftliche „Hochfeld“ (ca. 25 Joch) zeigt an Waldresten noch die Rodung aus einem größeren Waldhügelland an. Altseeenstein östlich der Pitten Nr. 1M-21 (BP 36–66) gliedert sich in den Dorfbereich und die Meierhofgründe. Nur am flußnahen Galgenbiegl haben zwei westliche Liegenschaften vereinzelt Blockstreifenanteile (Nr. 39 536, 538, 540, bzw. Nr. 24 539), die mit Sicherheit spät erworben wurden. Westlich der Pitten sind vereinzelt Anteile Altseeensteiner Bauern fast ausschließlich an Außenrändern (Nr. 17 am Bichfeld und am Leschendorf, Nr. 13 am Waldrand und Streuparzellen im Schildgraben).

<sup>31</sup> TAKACS, wie Anm. 26, 58, spricht von einer Eigenkirche. In der Tat sind Kirche und Pfarrhof aus Herrschaftsgrund herausgeschält. Damit scheint folgendes Szenario möglich. Im Bereich des Meierhofes über der Brücke (BP 36) stand der Althof vor dem Bau der Burg, wobei sich um den Ortsplatz etwa drei Bauernhöfe bildeten (Nr. 3/4, 17, 18 bzw. Müller Nr. 21). Zu einem frühen Zeitpunkt (11. Jh.?) dürfte der Grundherr östlich der Kirche eine kleine Gassendorf- anlage angelegt haben – denn die zugehörigen Grundparzellen geben keinen Hinweis auf einen Zerfall aus einem Zentrum.

<sup>32</sup> Da die Ortsteile östlich und westlich der Pitten in ihrer Kernflur keine Gemengelage des jewei- ligen anderen Weilers zeigen, muß der Raum westlich der Pitten am Beginn des Hochmittelal- ters noch reines Herrschaftsgebiet gewesen sein. Die Waldparzellen westlich des Hochfeldes signalisieren aber sehr wohl die Zusammengehörigkeit der Ortsteile. Diese Erkenntnis führt geradewegs zur Abgrenzung der Altsiedlung Seebenstein unter der Burg, die sich aus den Mei- erhofgründen und den bäuerlichen Liegenschaften Nr. 2–21 zusammensetzt. Diese machen 141 Joch aus, wozu noch einige Joch des Ortsraumes zu rechnen wären.

Die nächsten Siedlungen südlich von Seebenstein liegen in *Gleissenfeld*, das aus Unter- und Ober-Gleissenfeld besteht.<sup>33</sup> Auch hier ist offenbar der Name des Adelssitzes prägend geworden.<sup>34</sup> *Ober-Gleissenfeld* unter der ehemaligen Burg erweist sich in der Fluranalyse in der Tat als zerteilter Adelshof, der nach der Jahrtausendwende errichtet wurde und 65 bis 70 Joch Kulturland erreicht.<sup>35</sup> Von Interesse ist, daß diese Liegenschaften bis hart an Unter-Gleissenfeld über die Pitten hinüber reichen und damit auch das höhere Alter dokumentieren. Offenbar lag Gleissenfeld in einer wichtigen Brückenlage. Die errechnete Kulturlfläche von *Unter-Gleissenfeld* beträgt um 93 Joch.<sup>36</sup> Eine nähere Fluranalyse bringt aber ein überraschendes Ergebnis: Zunächst scheinen vom Grundherrn die Höfe Nr. 1–4 (BP 9–12) als Zeilenweiler mit Hofackerflur angelegt worden zu sein, und zwar – wenn man die Kulturlfläche retrogressiv summiert – etwa 1130–1140. In der Folge dürfte eine anhaltende Siedlungsdynamik zur raschen Aufteilung und Erweiterung des Ortes nach Süden zur Brücke geführt haben.<sup>37</sup> Ob vor der Plangründung ein älterer Stützpunkt vorhanden war, läßt sich aus der Flur zwar nicht beantworten, scheint aber unwahrscheinlich zu sein, da die Nahtstelle des Tales (Flußübergang, Sumpf mit vorbeiführender Straße) im Bereich von Ober-Gleissenfeld lag. Letztlich wird erst eine ortsgeschichtliche Aufarbeitung Klarheit über diesen Sonderfall im Pittental schaffen.

Der Ort *Scheiblingkirchen* – besonders geprägt durch seine halbrunde Kirche<sup>38</sup> – hat sich unter dem „Romuskopf“ entwickelt, auf dem vermutlich einst eine Burg stand.<sup>39</sup>

<sup>33</sup> FK Gleissenfeld 100 UWW und Mappe 23306: Unter-Gleissenfeld scheint auf den ersten Blick eine Gründungsanlage des Hochmittelalters zu sein, Ober-Gleissenfeld hingegen war ein kleinerer Haufenweiler mit Blockflur, der sich durch Teilung aus einem Althof entwickelte. Noch im FK ist die Auenlandschaft an der Pitten nachzuvollziehen, die ähnlich wie flußabwärts zu teilweise nachmittelalterlichem Kulturland gehört.

<sup>34</sup> SCHUSTER, wie Anm. 9, 2. Bd. G 150: Das 1130 erstmals erwähnte *Glizenvelde* (UBOE I 714) wird als „beim glänzenden Besitz“ gedeutet.

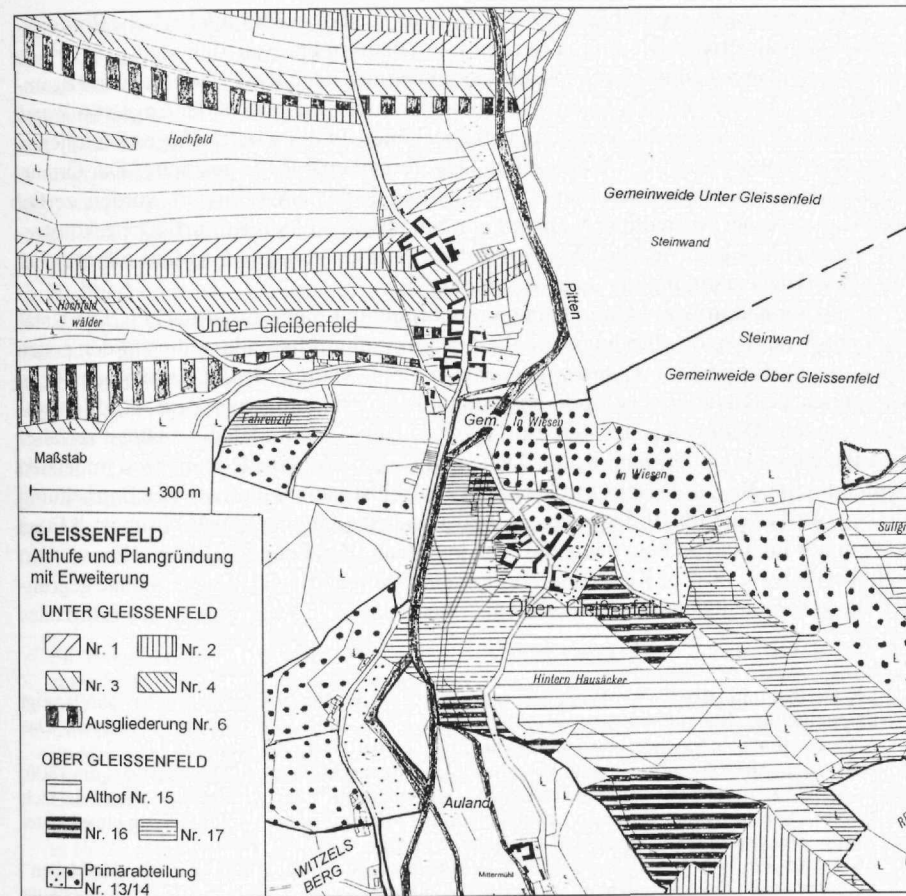
<sup>35</sup> FK Gleissenfeld, BP 28–32. Die Entwicklung des Weilers ging vom Bauer Nr. 15 (BP 31) aus, wobei Nr. 14/13 mit ca. 30 Joch vermutlich im frühen 12. Jh. ausgesiedelt wurde. Die weiteren Abspaltungen (Nr. 16, Nr. 17 bzw. Nr. 13) haben alle unter 10 Joch und gehören einer viel späteren Zeit an. Nr. 17 intensivierte dann sumpfige Wiesen an der Pitten. Die Mittermühle Nr. 11 (BP 33, 10 Joch) gehörte zwar zum Herrschaftsbereich, ist aber eine spätere Einzelrodung im Süden des Weilers. Der zusammenhängende Kernbereich des Kulturlandes erfaßt ca. 67 Joch, eine Größe, die in der Regel in die erste Hälfte des 11. Jhs. zu datieren ist.

<sup>36</sup> FK Gleissenfeld BP 1–19. Einige Liegenschaften wie die Wiesen in den „Hochfeldwäldern“ (3 Joch) und das flußnahe „Bodenwieselödt“ (13 Joch) östlich der Pitten sind eine späte Erweiterung. Als Kernkulturland können das Hochfeld (61 Joch), Kleinfeld (3–4), die Hausgärten (8) und Wiesen (20) betrachtet werden.

<sup>37</sup> Die Kulturlfläche der 13 Liegenschaften ist sehr verschieden groß, die relative Regelmäßigkeit der durchgezogenen Parzellen täuscht, es zeigen sich z.T. „Enklaven“ (GP 99/100, 105/106, 109/110) und auffallende schmale Gelänge (GP 103/104, 125/126). Manches bleibt merkwürdig, etwa die Anzahl der gezählten Häuser (Nr. 1–9, 18–22), wobei im Bereibuch 1591 von 15 Einheiten gesprochen wird. Dies könnte die zwei Baulücken im Ort erklären. Vor allem aber ist ausschließlich die Hausackeranlage der Häuser Nr. 1–4 in der Abfolge richtig. Alle anderen Parzellen sind entweder nicht durchgezogen oder in der Abfolge völlig durcheinander.

<sup>38</sup> SCHUSTER, wie Anm. 9, 3. Bd. S79: Zuerst 1189 und dann noch längere Zeit im Mittelalter wird die Siedlung *Puechberg* genannt. Die bemerkenswerte romanische Eigenkirche (1147) wurde schon sehr früh Pfarre.

<sup>39</sup> Es muß auffallen, daß der Bauer Scheiblingkirchen Nr. 3 (BP 55/56) nördlich des Weilers zwar Gründe in Gemengelage mit dem Ort besitzt, der wesentliche Besitz aber aus dem Romuskopf (einem tischförmigen Hügel) besteht. Vielleicht wird hier der Rest der „Burg-Liegenschaft“ sichtbar.



Von den 18 Liegenschaften um 1820 wurde die Hälfte als Bauern benannt.<sup>40</sup> Der teilweise kleinblockige, teils streifige Zerfall eines Althofes signalisiert eine starke Siedlungsdynamik im Spätmittelalter, die zu einer ungewöhnlich starken Einbeziehung von Auland führte. Gegenüber den Angaben des FK im „Ausweis“ (124 Joch 1217 Quadratklafter) kann man die rekonstruierbare Kulturlfläche des mittelalterlichen Althofes auf etwa 70 bis 80 Joch eingrenzen.<sup>41</sup> An den seitlichen Randhöhen des Pittentales liegen

<sup>40</sup> FK Scheiblingkirchen 317 und Karte 23338: Neben den Bauern Nr. 1–4, 6, 8–9 und 17 gab es den Wirt und drei Häusler. Zu den anfänglichen Fluren gehören sicher der Kreuzacker sowie Buchberg und Romuskopf, wo nur Scheiblingkircher Liegenschaften auftreten, in der Schlattwiese sind etliche „nasse“ Wiesen eingebettet. Dieser Kernflurteil erreicht ca. 74 Joch Kulturland.

<sup>41</sup> Die Flur *Edelsee* mit ca. 11 Joch war noch im 19. Jh. teils Sumpfand, die Parzellen sind mit Gleissenfeld gemischt. Ebenfalls später erschlossen wurde das *Heinfeld* (GP 43–62, ca. 18 Joch), wo vorwiegend Nachbarsiedlungen Parzellen besitzen, ein Drittel etwa gehört zu Scheiblingkirchen. Im FK wird noch die Pittenau mit den Flußschlingen sichtbar, auch hier muß ursprünglich ein Weideland von etwa 20 Joch bestanden haben. Die Erschließung könnte mit dem dort erhöht liegenden Begräbnisplatz zusammenhängen, um den die alten Teilliegenschaften angeordnet sind. Siehe dazu Carl PLANK, Römerzeitliche Straßen über den Hochwechsel und den Hartberg. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau 28 (1939–43) 435f.

zwei Weiler, *Witzelsberg* und *Reitersberg*, die deutlich die hochmittelalterliche Rodungsperiode signalisieren.<sup>42</sup> Die Fluren reichen in Ausläufern bis zum Talboden.

Während in Scheiblingkirchen eine wichtige Straße nach Burg Thernberg und Bromberg, dem Pfarrzentrum der Waldmark, abzweigte, erreichte man in der Enge von *Warth* die Abzweigung des westlich situiereten Haßbachtals. In der wirtschaftsgeschichtlichen Diskussion hat die Maut von Warth schon längere Zeit eine Rolle gespielt.<sup>43</sup> Der Ort aus wenigen Häusern ist im Laufe seiner Entwicklung doch stark verändert worden, zerfiel aber klar aus einer Altsiedlung.<sup>44</sup> Diese kann mit etwa 110 Joch Kulturfläche rekonstruiert werden und signalisiert noch das 9. Jahrhundert. Der Name *in der Warth* hängt sicher mit der Grenzbefestigung im Osten zusammen.<sup>45</sup>

Bis zum Kulmriegel ist nun keine Sammelsiedlung mehr auszumachen. Die Katasteranalyse der Region allerdings offenbart dennoch eine Altsiedlung, die auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. *Petersbaumgarten*, eher als Haltestelle der Aspangbahn denn als Weiler bekannt, erweist sich eindeutig als Aussiedlung aus dem nördlich anschließenden *Rannhof* aus der Zeit um 1100.<sup>46</sup> Die gesamte im Blockgemenge zerfallene Anlage kommt auf 81 Joch Kulturfläche und zeigt damit eine Rodungszeit im letzten Drittel des 10. Jhs. an.<sup>47</sup> Der Ort Grimmenstein selbst kann außerhalb der Betrachtung bleiben, weil er erst im 19. Jh. bei einer Industrieansiedlung herangewachsen ist.<sup>48</sup> Etwa 1000 m nördlich davon liegt heute das locker verbaute Straßendorf *Hütten*. Hier wurden nicht vor dem 13. Jh. fünf Kleinbauernhöfe in einer zeilenartigen Hofackeranlage gegründet, die zusammen kaum 50 Joch erreicht.<sup>49</sup> Auch das nach Abzweigung des Edlitztales

gegen Aspang liegende *Olbersdorf* signalisiert eine Gründungsanlage des Hochmittelalters.<sup>50</sup> Das „Dorf des Albert“ dürfte in der Mitte des 12. Jhs. zunächst aus drei Höfen bestanden haben, die sich rasch zu einer gewannartigen Anlage entwickelten und erst im Spätmittelalter über die Pitten in das Auland übergriffen, weil der Kulturlandbedarf akut war.<sup>51</sup> Daß die übrige Einzelhofbesiedlung am Talrand erst nach 1100 begann, kann durch Hufengrößen zweifelsfrei nachgewiesen werden.<sup>52</sup> Dieser Hinweis ist deshalb von Bedeutung, weil hinsichtlich althochdeutscher Namen bzw. ungarzeitlicher Siedlungen z.T. euphorische Spekulationen auftauchten.<sup>53</sup>

Die Wechselstraße führt vom Wanghof weiter zum „Markt“ *Aspang*, der seit dem 13. Jh. überliefert ist.<sup>54</sup> Da das „Prinzip der Verstädterung“ fluranalytisch beachtet werden muß, ist eine Feststellung des mittelalterlichen Kulturlandes unabdingbar. Dabei kommt zu Hilfe, daß Kleines und Großes Amt Aspang den Markt vollständig umgeben und bäuerlich geblieben sind. Die unmittelbar anschließenden Liegenschaften lassen sogar eine Zeiteinschätzung zu.<sup>55</sup> Die Liegenschaftsgrenzen (= Burgfried) des späteren Marktes hatten etwa um 1130–1150 das Ausmaß der Katastralgemeinde von 1820 erreicht. Zu einer gewerblichen Entwicklung dürfte es allerdings erst am Ende des 12. Jahrhunderts gekommen sein.<sup>56</sup> Bei der näheren Analyse der fast 400 Joch Kulturland der KG Aspang fällt auf, daß Unteraspang und Oberaspang zwei fast getrennte

<sup>42</sup> FK Gleißfeld, BP 37–43; Witzelsberg zu ahd. „Weczmann“ (KARPELLUS, Nr. 1569) zeigt unregelmäßige Radialhufenrisse vermutlich aus dem 13. Jh. (Kulturflächen 10–18 Joch). Das 1189 genannte Reitersberg (KARPELLUS Nr. 1568) ist der „Berg der Roder“.

<sup>43</sup> Herbert Hassinger, Zollwesen und Verkehr in den österreichischen Alpenländern bis um 1300. In: *MIÖG* 73 (1965) 343f, sprach von einem „Grafchaftszoll“ der „Grafchaft Pitten“, der sich zuletzt als nicht haltbar erwiesen hat und erst um 1240 vom Babenberger Herzog eingerichtet wurde. Siehe dazu Wehrbauten und Adelssitz, wie Anm. 1, 280f.

<sup>44</sup> FK Warth 398 UWW und Mapped 23352: Im Bauparzellenprotokoll sind noch „Halblehen“ „Viertel“ und „Dreiviertel“ vermerkt, die darauf hinweisen, wobei in der Zeilensiedlung nur sechs wichtige Liegenschaften zu zählen sind (Nr. 28–33).

<sup>45</sup> Die Rekonstruktion ergibt ziemlich genau 110 Joch, allerdings sind südlich des einstigen Zentrums „Herrschaftswiesen“ der Herrschaft Feistritz vermerkt (GP 1–6, 101–107), die ca. 15 Joch ausmachen. Diese scheinen noch auf die spätmittelalterliche Mautstelle zurückzugehen. Wie Fritz POSCH, Die Leistungen der Steiermark im Kampf gegen Ungarn. In: 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192–1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe, hg. v. O. Pickl (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 35), Graz 1992, 68, zuletzt zusammengefaßt hat, könnte analog der Name dieser Siedlung noch auf die Ungarnzeit zurückgehen.

<sup>46</sup> FK Warth, BP 28–37: Das sekundär zerteilte Petersbaumgarten Nr. 15–19, ursprünglich nach einem „Bernhard“ benannt (KARPELLUS, wie Anm. 9, 229, Nr. 1645), hat eine gegenseitig verschränkte Gemengelage seiner Liegenschaften mit dem Rannhof Nr. 31/32 und mißt ca. 31 Joch Kulturland.

<sup>47</sup> Der Rannhof blieb als geteilter „Doppelhof“ bis in die Neuzeit bestehen. Wie zur Bestätigung der Fluranalyse besitzt der Rannhof im südlich von Petersbaumgarten liegenden Pernegg Wald im Gemenge mit der Aussiedlung auch Waldparzellen. Sowohl durch nieder- als auch oberösterreichische Belege urkundlich abgesichert, verweist die Größe von ca. 80 Joch an einer Durchgangslinie auf die Zeit 970–980.

<sup>48</sup> Zur Burg und Herrschaft Grimmenstein – wohl auch Formbacher Erbe – siehe Hans PIRCHEGGER, Beiträge zur Geschichte des steirischen Uradels. Die Schenken von Grimmenstein-Rabenstein. In: *ZHVSt* 12 (1916) 25–43.

<sup>49</sup> FK Warth 398, Nr. 30–34. Neben den ca. 45 Joch (pro Haus ca. 9 Joch) zeigen sich im FK Sauerbühl 314, Mapped 23017, GP 1–6 noch Nachrodungen von ca. 1 Joch pro Hof.

<sup>50</sup> FK Thomasberg 372 UWW und Mapped 23019. Ähnlich wie bei Unter Gleißfeld sind auf der einen Seite (hangwärts) mehrere Hausackergeränge, gegen die Pitten zu kaum ein Hausacker entwickelt. Die Abfolge stimmt nur zum kleinen Teil, Korrespondenzlagen und die großen Unterschiede im Kulturland (3–11 Joch) deuten Abspaltungen an. Wahrscheinlich gab es auch im Mittelalter mehr Häuser (8 oder 9), zwei gingen vielleicht verloren.

<sup>51</sup> Die Kernfluranlage hat bloß um 45 Joch, mit den Nachrodungen 69 Joch. Die Ungleichheit im Dorf dürfte nicht erst in der Neuzeit entstanden sein. Nr. 42/43 und Nr. 44/48/49 scheinen Teilmengen einer Voranlage zu sein. Da der Gstettenbauer Nr. 46 (ca. 21 Joch) und der Pötzelbauer Nr. 39 (18 Joch) mit ihrer Kulturfläche in die Zeit von 1150–1200 verweisen, muß man die Gründungsanlage knapp vor 1150 annehmen.

<sup>52</sup> So ist der geteilte, erhabene situierte Hinterleitner-Hof Nr. 41/42 in Sauerbühl (FK Sauerbühl, BP 6–7) bzw. Buchberg Nr. 5/6 oberhalb des Rannhofes (FK Warth 398) jeweils eine Normalhufe von 37 Joch (vor 1100!), der Ungerhof Nr. 21 erreicht (FK Grimmenstein 109, GP 798–825) knapp 27 Joch, der Wanghof an der Abzweigung nach Feistritz (FK Grottendorf 113) 24 Joch 1400 Quadratklafter. Beide gehören in das frühere 12. Jh.

<sup>53</sup> Das betrifft zum einen R. KARPELLUS, wie Anm. 9, 46, die ähnlich wie nachfolgende heimatkundliche Literatur die *Wangariorum marcha* zwischen Aspang und Wanghof ansetzte und die karolingische Gründung des Wanghofes behauptet. Selbst wenn an der wichtigen Abzweigung eine lange bekannte „Wiese“ (= wang) bestand – sie besteht noch weithin sichtbar heute –, kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, daß kontinuierlich seit dem 9. Jh. hier eine Siedlung bestand. Zum anderen betrifft dies R. HARTEL, Die Grafenschaft Pitten und das Land „ultra vallem Ungaricum“. In: *Unsere Heimat* 46 (1975) 134ff, der die „Ungarnamen“ als möglichen Nachweis einer Grenzbefestigung angesprochen, gleichzeitig aber relativiert hat.

<sup>54</sup> Siehe dazu OÖUB III 222, Nr. 228 mit der Nennung von sechs „cives“ zu 1255. Als Markt selbst wird der Ort erst 1308/14 bezeichnet (AÖG 2, 1849, 526 Nr. 29).

<sup>55</sup> FK Kleines Amt Aspang 11 und Karte 23009, sowie Großes Amt Aspang 10 und Karte 23005: Sowohl der östlich anschließende Bauer Kaltenegger als auch der westlich anschließende Bauer Riegler (BP 64) weisen 23–24 Joch Kulturfläche auf. Der südlich liegende Bauer Hartberg Nr. 3 (GP 681–698) erreicht ca. 25 Joch. Der Markt hat in den „Ämtern“ keine Überländer. Diese Güter wurden wahrscheinlich knapp vor 1150 gerodet.

<sup>56</sup> FK Aspang 14 und Mapped 23001: Der Bauer Nr. 67 knapp nordwestlich des Marktes – aus dem Hofbereich der Burg Aspang gerodet – erreicht ca. 19 Joch Kulturland, was der Zeit gegen Ende des 12. Jhs. entspricht. Hätte damals bereits ein Markt bestanden, wären diese Gründe in Gemengelage an Bürgerhäuser verteilt.

Bereiche bilden.<sup>57</sup> Vermutlich noch im 13. Jh. begann in *Unteraspang* die kleinbäuerliche Aubesiedlung östlich des Pestingbaches.<sup>58</sup> Wenn man die Aubesiedlung von der Berechnung ausschließt, erreicht das Kulturland von Unteraspang ca. 83 Joch, wobei aber eine exakte Abgrenzung zum Auland nicht vorgenommen werden kann. Hierzu sind nun „kryptische“ unbelegte Nachrichten interessant, die die Johanneskirche in Unteraspang als karolingische oder ottonische Gründung ansprechen.<sup>59</sup> Da ein „Hofzentrum“, von dem aus „zerteilt“ wurde, nicht ausfindig zu machen ist, dürfte Unteraspang ursprünglich in der Tat eine „Kirchenwidmung“ und kein eigener „Althof“ gewesen sein.

Wenden wir uns nun *Oberaspang* zu. Dieser Ort dürfte ursprünglich den Hofbereich der Burg Aspang umfaßt haben.<sup>60</sup> Deutlich ist zu erkennen, daß von den unmittelbar anschließenden Wiesen um den Markt in das ansteigende Waldland Wiesenrisse der Bürger gerodet wurden. Wenn man die weit abseits liegenden Waldwiesen am „Hartberg“ nicht mit einbezieht, erhalten wir die wahrscheinliche rekonstruierte Kulturfäche des „Althofes“ Oberaspang. Einschließlich des erwähnten Bauern Nr. 67 maß der „Aspanger Hof“ 175 bis 180 Joch. Das entspricht dem frühen 9. Jahrhundert und gibt R. Karpellus recht, die Aspang als karolingische Siedlung angesprochen hat.<sup>61</sup>

Kurz hinter Aspang strebt die Wechselstraße aufwärts. Noch in Josefinischen Karten ist die Wegführung über *Mitteregg* erkennbar, die oberhalb der Murtal-Abzweigung der heutigen Straße direkt steil hinauf führte.<sup>62</sup> Nach dem Kataster bestand das Dorf Mit-

teregg aus sieben Bauernwirtschaften, die sich aus einem großen Hof stufenhaft entwickelt hatten. Das erschlossene Kulturland der Altsiedlung betrug ohne spätere abseits gelegene Zurodungen 90 Joch 363 Quadratklafter.<sup>63</sup> Die erste Teilung kann noch in das 12. Jh. angesetzt werden, die „Dorfgemeinde“ aber entwickelte sich erst im 13. Jh.

Die alte Wechselstraße ging an *Mönichkirchen* vorbei, deshalb soll dieser Ort nur kurz gestreift werden. Der Markt setzt sich aus zwei zu verschiedenen Zeiten gegründeten Nachbarorten zusammen. Das „Unterdorf“ ist eine Plangründung des späteren 12. Jahrhunderts, das „Oberdorf“ entwickelte sich durch Teilungen aus einem Althof. Was die Fluranalyse und Siedlungsgeschichte betrifft, verweise ich auf die Ergebnisse einer eingehenden siedlungsgenetischen Untersuchung.<sup>64</sup> Wenn bei den einzelnen Teilhöfen des Oberdorfes Wald- und Almwiesen nicht beachtet werden, erreicht das retrogressiv erschlossene Kulturland 97 Joch 834 Quadratklafter.<sup>65</sup> Bei der Zeiteinordnung muß berücksichtigt werden, daß diese Altsiedlung auf 1000 m Seehöhe und etwas abseits der Wechselstraße liegt.

Die Straße zog über den Hartberg zunächst gerade fort und neigte sich nach der Wasserscheide nach Osten abwärts Spital zu. Im frühen 19. Jahrhundert bestand das Dorf *Spital* aus sechs Liegenschaften, deren Flurgründe im Gemenge lagen. Der rekonstruierte Althof erreichte 109 Joch 414 Quadratklafter Kulturfäche.<sup>66</sup> Dieser Hof wurde um 1130 von den Formbachern den Johannitern geschenkt, die darin ein Paßhospiz einrichteten, das kaum 100 Jahre Bestand hatte.<sup>67</sup> Es war eines der frühesten Hospitäler der Ostalpen, das Ägidiuskirchlein verweist auf die Zusammenhänge der Johanniter mit Oberitalien, noch bevor sie sich in der Oststeiermark (Fürstenfeld) bzw. Niederösterreich festsetzten.<sup>68</sup> Mit der Verlagerung des Verkehrs auf die Semmeringstraße zum einen und dem Abklingen des Pilgerverkehrs nach 1200 zum anderen überlegten die Johanniter eine günstigere Nutzung des Hofes und schränkten schließlich die Betreuung von Pilgern ein.<sup>69</sup>

Aus einigen Anzeichen läßt sich vermuten, daß dieser Hof in Spital von einem alpenlawischen Edlen gegründet wurde und anfangs *Tauchen* hieß.<sup>70</sup> Das heutige Tauchen

<sup>57</sup> Um die Pfarrkirche in Unteraspang und den Markt Oberaspang entwickelten sich die meisten Kulturfächen, die durch den z.T. aus Auland erschlossenen Besitz der Burg Aspang (Grafen Pergen) bzw. den Bauer Nr. 67 verbunden werden. Die schmale Verbindung läßt erahnen, daß dies ursprünglich zwei getrennte Bereiche waren, die aber dann funktional (Pfarre!) miteinander verflochten waren. Nördlich davon findet man fast nur Liegenschaften aus Unteraspang, geringer Besitz von Bürgern (z.B. Nr. 76 aus der Pfarrgut herausgeschnitten) stammt sichtlich aus einer späteren Zeit. Diese Unterscheidung trifft auch das erste Urbar der Herrschaft Aspang 1527, wo der Markt mit 53 Untertanen von den „Unteraspangern“ (8) unterschieden wird. Siehe dazu Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten 43/A, fol 41–42.

<sup>58</sup> Diese betrifft vor allem die Güter Aspang Nr. 80–82 bzw. 89/90. Dabei nimmt Nr. 82 mit über 15 Joch eine zentrale Stellung ein. Da dieser Raum anfänglich vom Fluß gefährdetes Weideland war, ist es unwahrscheinlich, daß er zu einem fiktiven „Hof“ Unteraspang gehört hat. Wahrscheinlich ist erst im Zuge grundherrschaftlicher Entwicklung das Auland urbar gemacht worden.

<sup>59</sup> Reinhard HÄRTEL, Das Pittener Gebiet zwischen Österreich und Steier, Habilschrift Graz 1977, 40: Nach Notizen eines Heimatforschers hätte Papst Agapit II. 948 die Kirche in Aspang an Salzburg übertragen. Bernhard Franz MITTER, Die Reichersberger Chorherren in der Pittner Waldmark, Wien 1950, 2, nennt sogar das Jahr 865 für die Taufkirche in Unteraspang. Ein Kirchenführer „Oberaspang-Unteraspang“ (Christliche Kunststätten Österreichs Nr. 297), Salzburg 1996, 13, macht sogar das „Urkundenbuch von Kremsmünster“ für diese Angabe verantwortlich, wobei natürlich keine entsprechende Urkunde existent ist.

<sup>60</sup> FK Aspang 14, Grundparzellenprotokoll: Die meisten Liegenschaften des Grafen Pergen liegen zwar direkt anschließend an die Burg. Die GP 456 östlich des Marktes signalisiert aber als „Enklave“ die vermutliche Grenze des Hofbereiches vor Anlage des Marktes. 1820 umfaßt das Kulturland des Schlosses Aspang ca. 38 Joch, das folgerichtig zur Kulturfäche des Marktes hinzugezählt werden muß. Die Burg in Aspang ist offenbar an Stelle einer älteren Hofanlage an der Wende zum 13. Jahrhundert entstanden. Siehe dazu Wehrbauten und Adelsitze, wie Anm. 1, 39.

<sup>61</sup> KARPELLUS, wie Anm. 9, II 20. Die Nennung *de Aspange* 1220 (StUB III 31) deutete Karpellus als „Aspwang“. Siehe dazu auch SCHUSTER, wie Anm. 9, I. Bd. A239: „beim Anhang, der mit Espen bewachsen ist“ aus ahd. *wang* und mhd. *espe*. Seit C. PLANK, wie Anm. 13, wurde der Name auch mit der *Wangariorum marcha* des Jahres 860 in Verbindung gebracht.

<sup>62</sup> Dazu paßt auch der Ortsname des erst 1475 genannten Ortes: SCHUSTER, wie Anm. 9, 2. Bd. M217 interpretiert „in der Mitte gelegener Bergvorsprung“.

<sup>63</sup> FK Großes Amt Aspang 9 VUWW, Parzellenprotokoll 722ff. – Hans KRAWARIK, Zur Siedlungsstruktur an alpinen Paßstraßen im Hochmittelalter. In: ZHVSt 84 (1993), 28.

<sup>64</sup> Hans KRAWARIK, Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich. Dargelegt an Hand der Entwicklung von Mönichkirchen. In: Unsere Heimat 58 (1987) 263–320.

<sup>65</sup> Ebd. 274.

<sup>66</sup> FK Anger 2704 im Steiermärkischen Landesarchiv Graz, sowie KRAWARIK, wie Anm. 63, 26.

<sup>67</sup> Siehe dazu Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg II (Graz 1990), 526, bzw. Andreas HUBER, Ein vergessenes Alpenhospiz in Steiermark. In: Blätter für Heimatkunde 27 (1953) 120–124.

<sup>68</sup> Es war die älteste Besetzung der Johanniter in Österreich, die Ordensbrüder unterhielten damals Ägidiuskirchen in Venedig und der Lombardei.

<sup>69</sup> Als 1955 das ehemalige Kirchlein abgerissen wurde, signalisierte die älteste Bausubstanz das 12. Jh. Ein um 1200 gefertigtes steinernes Weihwasserbecken befindet sich heute in Mailberg (Malteser-Museum). Spital ist *keine* Gewannanlage. Eine erste Ausgliederung aus dem Herrenhof, die wohl den Beginn der Zerschlagung darstellt, geschah durch die Höfe Nr. 14/7/9 im frühen 13. Jh. Als um 1250 Spital der Fürstenfelder Kommende der Johanniter eingegliedert wurde, durften bereits 4 Bauern die Allmende nutzen. Beim „Pichler“ Nr. 6 (dem ehemaligen Althof) saß der Dorfrichter.

<sup>70</sup> Die Gegend heißt bis heute insgesamt „in der Tauchen“, und der bei Spital einmündende Bach wird ebenfalls als Tauchenbach bezeichnet. Da das heutige Tauchen zur Zeit der Gründung des Hospitals noch nicht bestand, dürfte die Altsiedlung diesen Namen gehabt haben. Übrigens ist im Alter des Hofes eine Parallele zum „Pyhrnhof“ zu sehen, der ebenfalls Alpenlawen gehörte. Siehe dazu KRAWARIK, wie Anm. 63, 32.

verdankt seine Entstehung ganz anderen Zusammenhängen. Die Gewannanlage hat sich bei näherer Analyse als kompakte Gründung von neun Kleinbauern erwiesen, da der „Kirnbauer“ (Mönichkirchen Nr. 66) einst Zehentsitz war und nur am Nordrand der Flurgemeinde einen Waldanteil, in den Gewannfeldern aber keinen Besitz hatte.<sup>71</sup> Als die Johanniter bald nach 1200 die Betreuung im Pilgerverkehr aufgaben, wurde die Verlegung der Wechselstraße nach Tauchen notwendig. Der Planweiler mit Hofäckern hatte aber außerordentlich ungünstige Geländebedingungen, die neun Liegenschaften waren mit je 4 ha kaum lebensfähig und dürften im Paßverkehr (u.a. Fuhrwesen!) eine wichtige Funktion übernommen haben. Nicht unwesentlich war bei diesem Vorgang auch der einsetzende Wagenverkehr, der die neuen Märkte von Aspang und Friedberg verband. Als Ortsname festigte sich nun „Tauchen“, der durch die Funktion in „Spital“ frei geworden war. Dazu hat die jüngere Onomastik eine interessante Erklärung beige-steuert.<sup>72</sup> Mit Tauchen war die spätere Grenze der Steiermark erreicht.

Bei Grimmenstein zweigt von der Wechselstraße nach Südosten der Weg nach Krumbach ab. Alsbald wird *Edlitz* sichtbar, das eine besonders dynamische Entwicklung durchmachte. Eine relativ kleine und orographisch beengte Altsiedlung zerfiel bis um 1820 in 25 Liegenschaften, die vorwiegend gewerblich ausgerichtet waren.<sup>73</sup> Trotz kleinräumiger, teils verwirrender Gemengelage läßt sich der Gesamtumfang der Altsiedlung Edlitz rekonstruieren. Überraschend ist freilich, daß auch der einstige *Schafferhof* am Abhang zu dieser Altflur gehörte.<sup>74</sup> Zusammen mit den abseits situierten Liegenschaften Nr. 13 und 28 (Marktrichter) kommt die Altsiedlung Edlitz auf 85 bis 90 Joch Kulturland und muß ähnlich wie Tauchen ein alpenlawischer Hof gewesen sein.<sup>75</sup> Die weiterführende Straße blieb bis in das Hochmittelalter unbesiedelt. In diesem Zusammenhang ist näher auf die karolingische „Zöbernfurt“ bei Krumbach einzugehen. Die Siedlung Unterhaus am Fuß der Burg Krumbach und die Siedlungen am Zusammenfluß von Zöbern und

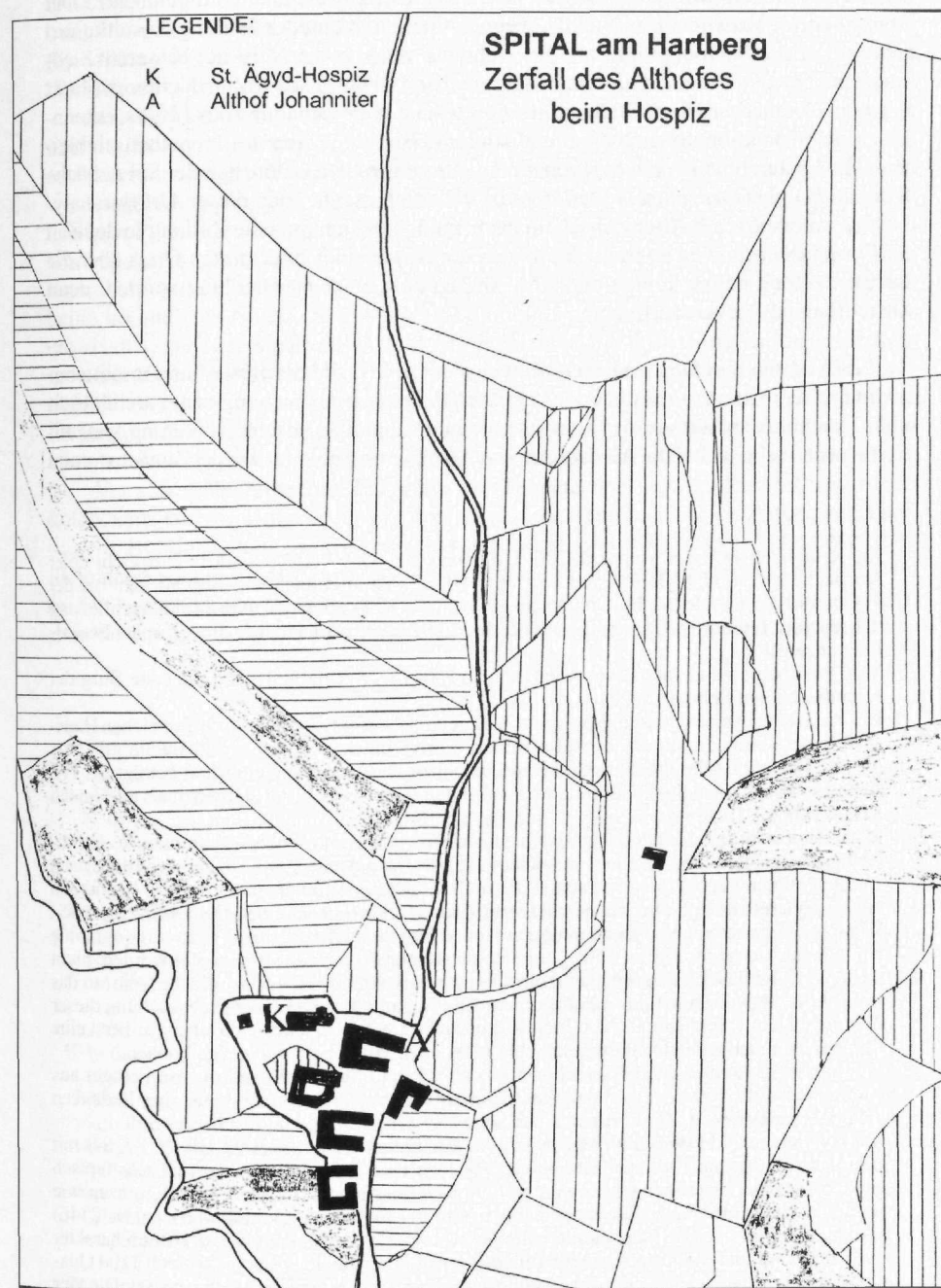
<sup>71</sup> FK Mönichkirchen 194 UWW, HNr. 66: Die Kulturfäche des Kirnbauer von ca. 16 Joch verweist auf die Rodungszeit um 1200. Zum Namen siehe KARPELLUS, wie Anm. 9, II 29, Nr. 103 zu 1413 „Zehenthof in der Tauchen, genannt der Chürnhoff“, was auf eine spezifische Mühle hinweist. Siehe dazu auch KRAWARIK, wie Anm. 63, 27, wo ich zwar die neun Achtelhäuser der Gewannanlage mit anfangs gleicher Besitzgröße anmerkte, aus der Integration des Kirnbauers in die thesesianische Dorfgemeinde aber auf eine unterteilte Althofanlage schloß.

<sup>72</sup> Noch KARPELLUS, wie Anm. 9, II 29, Nr. 101, hat *Tuhma* als „die Modrige“ bezeichnet, und diese Ansicht ist öfter zu finden. SCHUSTER, wie Anm. 9, I. Bd. D58, leitet das 1161 genannte Wort von sl. *tuch* ab, was soviel wie „abgelegen, still, verborgen“ bedeutet. Wenn man nun zum einen die Örtlichkeit kennt, zum anderen an einen seit der Karolingerzeit bestehenden Hof eines Alpenlawen denken muß, wäre diese Erklärung einleuchtend.

<sup>73</sup> FK Edlitz 62 und Mappe 23002: In Edlitz waren damals je ein Chyrurg (= Bader), Wirt, Bäcker, Fleischhauer, Schmied, Kaufmann, Handschuhmacher, Kürschner, Lederer, Weißgerber und je zwei Schuhmacher, Weber und Schneider behaust.

<sup>74</sup> Edlitz wurde an einem Bach mit hohem Gefälle angelegt und wird wiederum von zwei Bächen im N (bei den *Cameralen*, was soviel wie Herrschaftsgüter bedeutet) und S begrenzt. Die lustartige Aufteilung zwischen den Bauern Nr. 37, Nr. 5 und Nr. 7 läßt einen „spontanen“ Zerfall im 12. Jh. vermuten. Siehe dazu auch Hans KRAWARIK, wie Anm. 64, 284. Da der Schafferhof knapp unter 27 Joch aufweist, muß er in der ersten Hälfte des 12. Jhs. aus der Altsiedlung gebrochen worden sein – erst danach zerfiel der Hof um die Kirche.

<sup>75</sup> SCHUSTER, wie Anm. 9, 2. Bd. E69: Die Siedlung *Edelz* (1192) lag an einem „Bach, der durch Tannenwald fließt“, was durchaus zur Schattenlage dieses engen Tales passen würde. Als Besitzerin ist ja Elisabeth von Gutenberg verbürgt. 1192 gestattete der Erzbischof von Salzburg die Abtrennung der Kirche St. Veit von Bromberg, wodurch Edlitz Pfarre wurde.





Krumbach bringen kaum neue Indizien.<sup>76</sup> Außerdem hat die jüngere Forschung den Burgenbau erst für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht.<sup>77</sup> Der *locus Savariae vadum* von 860 muß – wenn er überhaupt eine Altsiedlung darstellte und nicht nur eine reine topographische Bezeichnung war – in der Nähe auf besserem Siedlungsland gelegen haben. In diesem Zusammenhang ist die große Kulturfläche von Markt *Krumbach* bemerkenswert. Der heutige Ort selbst ist ja als Gründung des 12. Jhs. erkennbar.<sup>78</sup> Die Diskussion um eine mögliche Vorgängersiedlung kann also hypothetisch bleiben.<sup>79</sup> K. Lechner hat in dem 877 genannten *Benninwanch* das nördlich der Spratzbäche liegende *Pengersdorf* sehen wollen.<sup>80</sup> Es ist daher angezeigt, auch diesen Ort fluranalytisch zu untersuchen.<sup>81</sup> Allem Anschein nach handelt es sich um eine Rodung in der Zeit der Formbacher, und es ist fraglich, ob sich der Name eines bestimmten Ortes über die Stürme der Zeit halten konnte und zum Ansatzpunkt einer Neusiedlung wurde – denn Altsiedlung ist *Pengersdorf* keine.

Nach diesen Siedlungsanalysen zeigt sich ein neues Bild der Besiedlung im Pittener Tal und an den Übergängen über den „Hartberg“. Unter Einbeziehung neuer archäologischer Erkenntnisse dürfte um 700 in Pitten eine nachantike Mischbevölkerung konzentriert worden sein, wobei die Altsiedlung von Alpenlawen geleitet wurde. Zunächst stand

<sup>76</sup> FK Krumbach 184 und Mape 23206: Unterhaus Nr. 65–67 (BP 196–201) entspricht einer Normalhufe von 37 Joch, also der Zeit um 1100. Es ist allerdings naheliegend, daß bei der eigentlichen „Furt“ des 9. Jhs. wohl kaum ein größerer Hof vorhanden war, da die Erschließung des feuchten Grundes offenbar noch im 12. Jh. Probleme verursachte, wie die z.T. späte Besiedlung anzeigt.

<sup>77</sup> Vgl. Wehrbauten und Adelssitze, wie Anm. 1, 150–157. Vermutlich stand die erste Burg der Krumbacher am Schmelzriegel.

<sup>78</sup> Der Kataster läßt eine Gründungsanlage von 12 geländebedingt topographisch ungleichen Hausackerbauern errahnen, die dann bald erweitert wurde, da es jeweils 17 Waldanteile gibt. Als ältester Ortsteil ist die Stephanskirche auszumachen. Das gesamte Kulturland beträgt ca. 175 Joch. Leopold Troias Sohn Gerhard d. J. von Pitten (seit 1160) nennt sich erstmals 1182 nach Krumbach.

<sup>79</sup> PLANK, wie Anm 13, 35–37, hat an sich die historisch-topographischen Verhältnisse des Krumbacher Beckens richtig gesehen, was aber LECHNER, wie Anm. 2, 56f, in seinem Blick nach „uralten Höhenwegen“ zur Seite schob. Es muß immerhin auffallen, daß die Burg Krumbach an der Zöbernfurt liegt, aber nach dem Ort (2½ km entfernt) benannt ist. Der Ort ist also älter. Wenn auch die unbelegten Behauptungen von A. HUBER (siehe PLANK, 37 bzw. Topographie von Niederösterreich, 5. Bd., 550f), die Stephanskirche wäre 824–850 geweiht worden, nicht weiter verfolgt werden müssen, bleibt die rekonstruierte theoretische Kulturfläche – die auf das frühe 9. Jh. verweisen würde – ein Argument. Die Normgröße einer Gründungssiedlung dieser Zeit mit 12 Einheiten hätte ca. 100 Joch Kulturfläche kaum überschritten. Daher wird erst eine fluranalytisch ausgerichtete Ortsgeschichte Indizien erhärten oder verwerfen können.

<sup>80</sup> LECHNER, wie Anm. 2, 59. Er sprach sich bei ahd. Penno für eine Kurzform von *Pernger* aus und verweist auf 1503 *Pegenestorf*, das später auch *Pengersdorf* heißt, hatte aber Bedenken bei der Gleichsetzung. Zum Namen siehe Schuster, wie Anm. 9, 1. Bd. B94 und B99.

<sup>81</sup> FK Lichtenegg 203 UWW und Mape 23208: Der kleine Weiler Nr. 1–3 (BP 89, 87, 84) mit einer subsummierten Kulturfläche von ca. 128 Joch (was karolingisch wäre) ist sehr typisch angeordnet. Die jeweiligen Fluren sind völlig, auch im Waldanteil, getrennt und grenzen wie Drittelsegmente einer Kreisfläche aneinander. Nr. 1 (47 Joch 400 Quadratklafter) und Nr. 2 (46) sind gleich groß, Nr. 3 (35) ist deutlich kleiner. Der Weiler hat absolut *keinen* Althofcharakter und es fällt auf, daß auch angrenzende Einödfuren (z.B. Lichtenegg Nr. 15, 46 Joch 1100 Quadratklafter) eine gleichartige Rodungsgröße aufweisen, die das spätere 11. Jh. anzeigt. Die vier Höfe vom nördlich liegenden *Pesendorf* sind ähnlich radial angeordnet und Rodungseinheiten von je ca. 35 Joch. Das alles spricht für eine Rodung von *Pengersdorf* erst nach der Jahrtausendwende.

die lokale Bevölkerung noch unter awarischem Einfluß, um gegen Mitte des 8. Jahrhunderts autonomer zu werden. Schließlich entwickelte sich ein lokales Herrschaftszentrum.<sup>82</sup> Etwa zur gleichen Zeit könnte die Altsiedlung von Erlach begründet worden sein.<sup>83</sup> Ein vorkarolingischer Verkehrsstrang aufgrund der aufspürbaren Siedlungen über den Wechsel läßt sich nicht unmittelbar nachweisen.

Massive Veränderungen erreichten das Pittner Gebiet mit dem Sieg Karls des Großen über die Awaren. Im früheren 9. Jh. wurde offenbar das Zentrum Pitten neu organisiert, was durchaus mit den Nachwirkungen des „Slawenaufstandes“ in Verbindung gebracht werden könnte. Spätestens als der Präfekt Ratpot 833 die Grenzverteidigung übernahm, dürfte in Pitten karolingischer Sippenbesitz begründet worden sein, der dann an Peretkunda gelangte. Über benachbarte Landstriche im Süden des Pittentales und der Buckligen Welt verfügte noch der König, wie mehrere Urkunden zeigen.<sup>84</sup> Obwohl es darüber keine urkundliche Nachricht gibt – da sich alle heimatkundlichen Angaben als haltlos erweisen –, muß der Siedlungsanalyse zufolge damals ein großer Hof in Aspang errichtet worden sein, dessen Funktion doch sicher mit dem wichtiger werdenden Verkehrsweg über den Wechsel zusammenhängen mag.<sup>85</sup> Auch die Wegführung über die *Zöbernfurt* im Krumbacher Becken spielte im 9. Jahrhundert eine größere Rolle. Vielleicht gab es damals schon ein „Alt-Krumbach“, das dann in den Stürmen der Zeit zugrunde ging.<sup>86</sup>

Vom Herrschaftszentrum Pitten aus wurde spätestens zur Zeit Ratpots talaufwärts kolonisiert, wie die Hofgründungen von Sautern und Herdersberg (= Seebenstein) vermitteln. Die Besiedlung ging auch nach dem Sturz Ratpots 854 (als Peretkunda das Erbe übernahm) weiter: die Höfe von Schiltern, Brunn und Linsberg entstanden. Mit dem Hof *in der Warth*, dessen Name bereits die nachfolgende Ungarnzeit signalisiert, erreichte man die Südgrenze des Einflusses der Villikation von Pitten. Da der Freisinger

<sup>82</sup> Bereits bei FABRIZII, wie Anm. 10, 61–76, ist die heterogene Zusammensetzung der Population erkennbar. Jüngst erst (Adelssitze, wie Anm. 1, 181) wurde archäologisch eine Parallele zur Schanze in Gars-Thunau angemerkt. Entscheidend für die ethnische Differenzierung ist aber die Erkenntnis, daß es in Pitten Körpergrabbestattung und Brandbestattung gab, wobei letztere auf Slawen hinweist. Die wellenbandverzierte Keramik ist aber keinesfalls typologisch „slawisch“.

<sup>83</sup> Dies ist allerdings nur aus der Kulturlandgröße im FK Erlach zu schließen. Eine genauere Fluranalyse wurde nicht durchgeführt. Auffällig ist jedenfalls die spätere mächtige Position der Burggrafen Rotingin zu Pitten-Erlach.

<sup>84</sup> Wilhelm STÖRMER, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im Deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6), Stuttgart 1973, 230f.

<sup>85</sup> In diesem Zusammenhang hat LECHNER, wie Anm 2, 57, gegenüber PLANK, wie Anm. 13, 34, hinsichtlich „Wagrein“ und „Wangarii“ die richtigere Interpretation gegeben. Allerdings ist vor allem zum Begriff *marcha* etwas anzumerken. Der *locus qui dicitur Uuachrein* ist eindeutig kein besiedelter Ort, sondern eine Landmarke, die am auffälligen Nordabhang des „Königsberges“ liegen könnte. Da der *Uuitinesperc* ohne Zweifel mit dem Hartberg (888 m) östlich Mönichkirchen (Ausläufer des Wechsel) ident ist, kann der dazwischenliegende *mons qui dicitur Uuangeriorum marcha* nur der Kulmarriegel (818 m) sein. Der Begriff *marcha* bedeutet hier „Grenze eines Herrschaftsbereiches“ und nicht den Siedlungsbereich selbst (wie Lechner annimmt). Bis dorthin reichte (von Westen her) der Herrschaftsbereich der „Leute am Wang“. Damit ist Aspang 860 indirekt als karolingische Siedlung zu erweisen.

<sup>86</sup> Natürlich ist der *locus qui dicitur Savariae vadum* zunächst eine Ortsangabe, die man auch nachvollziehen kann, wie PLANK, wie Anm. 13, 34, ausführte. Allerdings sind mit den karolingischen Nennungen von erlaubten Rodungen bei einem „locus“ immer auch Villikationen verbunden. Dieses Argument spricht für ein „Alt-Krumbach“.

Besitz auch am Rande des Wiener Beckens situiert war, muß von einer großen Herrschaftsbasis ausgegangen werden. Dennoch ist von der Urkunde 869 aus kein Schluß auf reale Siedlungsverhältnisse zulässig.<sup>87</sup> Noch vor dem Einbruch der Ungarn dürfte auf der anderen Seite des Passes ein Alpenlawe die Altsiedlung Tauchen (= Spital) am Bergfuß der Wechselstraße gerodet haben.

Seit 894 verwüsteten die Magyaren weite Landstriche des Wiener Beckens und der Oststeiermark. Zahlreiche Siedlungen gingen verloren, und der Verkehr zwischen der Grazer Bucht und dem Wiener Becken war unterbrochen. Im Pittental ging jedoch der Siedlungsprozeß weiter, wie wir aus der ungebrochenen Kontinuität des Kulturlandes erkennen können, es gab offenbar keine anhaltenden Wüstungen.<sup>88</sup> In der hohen Politik versuchte das Bistum Passau, das inzwischen Eigenklosterherr von Mattsee und Kremsmünster geworden war, nach 970 mit wenig Erfolg die Ansprüche aus der Karolingerzeit wieder aufzunehmen.<sup>89</sup> Kaum weniger erfolglos war damals das Salzburger Erzbistum bei der Inbesitznahme der alten Höfe im ungarischen Grenzgebiet. Zuviel war restlos zerstört und verändert.<sup>90</sup>

Spätestens nach der siegreichen Lechfeldschlacht 955 gegen die Magyaren wurden die Verkehrsverbindungen wieder aufgenommen. So dürfte von einem Alpenlawen der Hof Edlitz um 970 gegründet worden sein. Etwas größer, nämlich 90 Joch oder 51 ha, ist der Hof von Mitteregg, an dem die alte Wechselstraße vorbeiführte. Und noch etwas größer, nämlich 97 Joch oder 55 ha, ist der Gutshof im Oberdorf von Mönchkirchen.<sup>91</sup> In diesem Zusammenhang wäre es diskussionswürdig, ob nicht der von F. Posch nachgewiesene „Urmeierhof“ zu Vorau ebenfalls in diesem Zeitraum gegründet wurde.<sup>92</sup> In die Gründungswelle der Jahrtausendwende gehören auch der Hof zu Puchberg (= Scheib-

<sup>87</sup> Dies betrifft nicht nur C. PLANK, sondern auch Michael MITTERAUER, wie Anm. 1, 96ff, die aus den von der Schenkung ausgenommenen vierzig „Hufen“ ein großes Siedlungsgebiet ableiten. Allein die 40 Hufen würden ca. 4000 Joch Kulturland entsprechen. Zum einen waren Villikationen wie Pitten auch u. U. weiter entlegene Siedlungen zugeordnet, zum anderen hätte ein solcher Siedlungsbestand an Althöfen – wenn man eine gleich große Anzahl für Peretkunda selbst annimmt – etwa der Anzahl der damaligen Althöfe im westlichen Alpenvorland zwischen Enns und Erlauf entsprochen. Ähnlich wie bei der Rodungserlaubnis für Mattsee und Kremsmünster scheint es sich z.T. um eingeschätzte Besiedlungsmöglichkeiten zu handeln.

<sup>88</sup> Solche kurzfristigen bzw. dauerhaften Wüstungen lassen sich infolge der Einfälle der Magyaren in exponierten Gebieten des westlichen Niederösterreich nachweisen: Im karolingischen Hof Kroisbach z.B. (Niederaltaich, später Tegernsee) fand innerhalb der Flur eine Ortsveränderung statt. Im Raum von Purgstall an der Erlauf und an der unteren Erla gingen Siedlungen im 10. Jh. für immer verloren. Siehe dazu Hans KRAWARIK, Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des westlichen Alpenvorlandes in Niederösterreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 66 (2000, im Druck).

<sup>89</sup> Siehe dazu zuletzt WELTIN, wie Anm. 1, 20f, der auf das Falsum von 829 zur Diözesanregulierung hinweist.

<sup>90</sup> Eine zielführende Übersicht bietet POSCH, wie Anm. 45, 62–66.

<sup>91</sup> Natürlich ist die zeitliche Zuordnung schwierig. An durchgängigen Verkehrslinien wie dem Ulsburggau sind ja Althufen zu ca. 90 Joch bereits um 900 vorhanden. Siehe dazu KRAWARIK, wie Anm. 5, 224. Die Rodungen bei Gleiß (FK Sonntagberg 773 OWW, 86–74 Joch) im Ybbstal lassen sich treffsicher auf etwa 960–980 eingrenzen. Demgegenüber muß aber die Höhenlage beachtet werden. Deshalb könnten die Höfe von Mitteregg und Mönchkirchen-Oberdorf noch in die erste Ausbauphase vor der Jahrtausendwende gehören.

<sup>92</sup> Fritz POSCH, Die ältesten Siedlungszentren des Vorauer Beckens. In: ZHVSt 77 (1986) 62, hat den Urmeierhof mit 97 Joch rekonstruiert. Daß dieser Hof vor Einsetzen der Siedlerwelle im 12. Jh. vorhanden war, ist klar. Er liegt zwar abseits der Haupttroute, was den Zeitpunkt der Gründung sicher relativiert. Ähnlich wie beim Pöllauer Kessel wären aber Voraussetzungen für einen solchen Stützpunkt für die Wiedereroberung des Ostens gegeben.

lingkirchen) und der Rannhof im Pittental südlich von Warth. Offenbar gingen dort auch diesmal die Aktivitäten von Pitten aus, dessen Einflußbereich später bis Grimmenstein nachzuweisen ist. Auch von Aspang aus dürfte in dieser Zeit eine Initiative gesetzt worden sein, der nähere Zusammenhang mit Unteraspang bleibt aber im Dunkel einer schriftlosen Geschichte.<sup>93</sup> Vermutlich – das signalisiert auch der Hof von Mitteregg – hat dies mit der Zunahme des Paßverkehrs zu tun.

Wer allerdings die Grundherren waren, ist von M. Weltin zuletzt wieder relativiert worden, indem er die „Nicht-Rolle“ der Wels-Lambacher hinterfragte.<sup>94</sup> Bereits zur Zeit, als im Kampf gegen die Ungarn in der Oststeiermark die Lafnitzgrenze erreicht wurde (1020) und oststeirisches Grenzland nach Fritz Posch an Graf Hartwig kam, gründete vermutlich ein Pitten zugeordneter Vasall den Hof zu Ober-Gleißfeld. So gesehen war die Besiedlung direkt an der Wechselstraße bereits durchgeführt, als die Grafen von Formbach-Neuburg ihre Allodialgrafschaft aufbauten. Ein Jahrhundert später begann eine ritterliche Dienstmansschaft mit bescheidenen Plangründungen. In den seitlichen Höhenrücken der Buckligen Welt aber formierte sich seit ca. 1100 eine immer stärker werdende bäuerliche Siedlerwelle mit ihren Einödhöfen.<sup>95</sup> Sie vollendete jene Kulturlandschaft, deren Grundzüge bis heute das Wechselland prägen.

<sup>93</sup> Der seelsorgliche Zusammenhang der Kirche Johannes d. T. mit Oberaspang ist klar. Warum aber entstand nicht beim Hof zu Aspang eine Eigenkirche? Vielleicht steckt ein Kirchenwidum des Grundherren dahinter, denn „Hof“ läßt sich bei Unteraspang keiner nachweisen.

<sup>94</sup> WELTIN, wie Anm. 1, 28: Eine Verbindung zwischen Gottfried von Wels-Lambach, dem Sieger über die Ungarn 1042, und dem Raum Pitten wird ausschließlich dadurch interpretierbar, daß Pitten 1058 zum Einflußbereich seines Amtsnachfolgers Otakar gehörte. Siehe dazu auch HARTTEL, wie Anm. 59, 43f. Hier sollte man auch das Argument von POSCH, wie Anm. 45, 69, beachten: Die Formbacher haben – wie mancherorts behauptet wurde – die Herrschaft Pitten erst nach 1043 inne haben können, da sie sonst Herrschaft der Eppensteiner gewesen wäre.

<sup>95</sup> Eine Analyse der hochmittelalterlichen Einödhöfen längs der Wechselstraße und an den seitlichen Abhängen ergibt ein klares Bild: Buchberg beim Rannhof (Petersbaumgarten Nr. 5/6 37 Joch, FK Warth 398), Mayerhofen nach Grimmenstein (37 Joch, FK Grimmenstein 109), Hinterleiten vis-à-vis Hütten (Nr. 41/42 37 Joch, FK Sauerbüchl 314), der Kogelbauer bei Grotendorf (35 Joch Nr. 4, FK Grotendorf 113), die Bauern Nr. 15 in Inneraigen (35 Joch), Nr. 18 („Borgenhäuser“, 43 Joch) und Nr. 5 (Brandstatt, 33 Joch) in Langegg, Nr. 33 (Eselsbauer, 34 Joch) in Ausschlag, Nr. 6 (35 Joch) in Hartberg und Nr. 9 (37 Joch) in Mitteregg (alle FK Großes Amt 10) sind die ersten Rodungsansätze vor 1100. Die orographische Situation zeigt jeweils besonders günstige Siedlungsplätze. Die meisten übrigen Rodungen dieser Seitenlagen signalisieren mit 27–32 Joch eine Rodungszeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Exponierte abseitige Lagen wurden allerdings erst tief im 13. Jahrhundert besiedelt.